

# ZUSAMMENFASSUNG

## PROBLEMSTELLUNG

Zur Lyrik des späten Goethes existieren viele wohlwollende Urteile. Nach einem halben Jahrhundert, in der sie als schrulliges Spätwerk-Produkt des nicht mehr ganz so wachen Nationaldichters wahrgenommen wurde, gilt sie seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts und bis heute durchaus als letzter Höhepunkt seines Schaffens. Die im Mai 2016 als Promotionsschrift verteidigte Untersuchung *Münzen für den Weltmarkt, Wertpapiere für Weimar. Goethes Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten und die <Gedichte zu symbolischen Bildern> als Zahlungsmittel im Zeichenhandel der Jahre 1814 bis 1832* befasst sich mit zwei Gedichtgruppen aus der späten Lyrik Goethes.

Die Arbeit untersucht zuerst einen Zyklus, der aufgrund seiner Dichte, seines Bezugsreichtums, seiner gleichzeitigen Leichtigkeit und formalen Raffinesse in der Forschung wie bei Leserinnen und Lesern beliebt ist: Die *Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten* sind 1827 entstanden und werden zu Recht als Ausdruck eines berühmten dynamischen Konzepts von Goethe'scher *Weltliteratur* verstanden, das in Zeiten sich steigernden Nationalismus im Europa nach Napoleon auf kulturellen Dialog setzt. Das macht die vierzehn Gedichte literaturgeschichtlich besonders relevant. In der vorliegenden Untersuchung kann aber gezeigt werden, dass die *weltliterarische* Orientierung ganz anders funktioniert, als man bisher angenommen hat. Es erweist sich, dass der Dialog gerade nicht über die Aneignung fremder kultureller Spezifika (etwa Bilder, Traditionen, Erzählungen und Techniken) des Chinesischen oder des Deutschen stattfindet. Vielmehr bedeutet *Weltliteratur* – so kann zum ersten Mal nachgewiesen werden – hier offenbar ein Gespräch über universelle Gemeinsamkeiten, genauer: Naturgesetze.

Die zweite untersuchte Gedichtgruppe, die *<Gedichte zu symbolischen Bildern>* (1825-1832), ist dagegen weder beim Publikum noch in der Forschung je breit rezipiert worden. Die kleinen Gedicht-Bild-Blätter sind nicht für die *Weltliteratur* und eine zeitenthobene Rezeption gedacht, sondern für eine singuläre und intime Weimarer Kommunikation. Und auch in beinahe allen anderen Eigenschaften verhalten sie sich zum ersten Corpus so erstaunlich gegensätzlich wie auch einander verwandt; komplementär also. Diese Texte setzen gerade nicht auf Universalien und Naturgesetze, sondern verrätseln Botschaften und nutzen entlegene Traditionen.

Die *Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten* sind ihrem Anspruch nach autonom, geschlossen, ahistorisch, homogen, naturalistisch, anschaulich, materiell ungebunden, symbolisch und für Leserinnen jeder Zeit und jeder Kultur gemacht. Die *<Gedichte zu symbolischen Bildern>* zeigen sich dagegen sozial und

didaktisch funktionalisiert, offen, historisch partikular, heterogen, artifiziell, verrätselnd, materiell gebunden, allegorisch und sie exponieren den Wert zweier konkreter Individuen.

## DURCHFÜHRUNG

Die Untersuchung besteht aus zwei Teilen: einem theoretischen Grundlagenaufriss und einem praktischen Analyse-Teil. Der erste Teil befasst sich mit Goethes Zeichenkonzeption, die aus unterschiedlichen Äußerungen seines Werks nach 1805 rekonstruiert wird. Das geschieht deshalb, weil die Komplementarität der beiden Corpora sich – so das Ergebnis der Arbeit – am besten als konsequent getrennte und funktionalisierte Verwendung zweier Zeichensorten fassen lässt, für die Goethe (in einer individuellen Variante) die Begriffe *Symbol* und *Allegorie* prägt. Wenn anschließend im zweiten Teil die *Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten* und die *<Gedichte zu symbolischen Bildern>* untersucht werden, dann erweist sich das Zeichen, die Einheit künstlerischen Schaffens, als das Instrument, an dem sich nicht nur zeigen, sondern auch erklären lässt, wie und wozu Goethe derartig unterschiedliche Gedichte und Gedicht-Bild-Kunstwerke schafft.

In einer ebenfalls der Goethe'schen Terminologie und Konzeptualisierung entlehnten Metaphorik (vgl. den Titel der Dissertation) lässt sich der zeichentheoretische Bezugsrahmen zusätzlich im Bild eines ökonomischen Marktgeschehens fassen. Zeichen funktionieren – so Goethe – wie Währungen. Und *Symbole* und *Allegorien*, die *Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten* und die *<Gedichte zu symbolischen Bildern>* verhalten sich so unterschiedlich und doch verwandt wie materiell gebundenes Münzgold zu konventionsbasiertem Papiergeld auf einem interkulturell-weltliterarischen und einem intrakulturellen Weimarer Markt.

## ERGEBNISSE

Weitere Ergebnisse der über Arbeit lassen sich abschließend in loser Reihung umreißen:

Anhand verschiedener Äußerungen aus dem Bezugszeitraum wird Goethes implizite Zeichentheorie erstmalig als Ganze umrissen, um in möglichst systematischer Weise die Konzepte von *Allegorie* und *Symbol* einzubetten. Dazu bedarf es ausführlicher Beschreibungen von Goethes Natur-, Erkenntnis- und Kunstauffassung.

Es kann sich zeigen, dass Goethe als Protagonist Autonomie-ästhetischer Neuerungsbewegungen (Genie-Zeit) in seinem Schaffen erstaunlicherweise Kunstwerke produziert, die seinerzeit überkommenen barocken *Emblemata* sehr ähnlich und damit alles andere als künstlerisch originell, frei und zweckungebunden sind. In diesem Kontext kann auch sein Umgang mit anderen, gemeinhin als eher nicht-autonom wahrgenommenen Gattungen und Medien umrissen werden. Ebenso wie *Allegorie* und *Emblem* unterliegen nämlich auch heute meist abwertend wahrgenommene Genres wie *Gelegenheitsgedicht*, *Sendebblatt*, *Lehrgedicht* etc. einer lebendigen Praxis im Werk Goethes. Diese ist als Komplement – als notwendige Gegenseite – zu Kunstwerken zu verstehen, die in erster Linie die Wahrnehmung von Goethes später Lyrik prägen und für die die *Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten* stehen können.

*Weltliteratur* als von Goethe freudig-schauernd erwartete Praxis wird nicht (wie üblich) über die verstreuten und zum Teil widersprüchlichen theoretisierenden Äußerungen Goethes erschlossen, sondern anhand einer literarischen Textgruppe, die in ihrer Tiefenstruktur auf diejenigen Anforderungen reagiert, die der interkulturelle Handel mit sich bringt, den Goethe als *Weltliteratur* beschreibt und fördert. Es wird sich in diesem Zusammenhang auch zeigen, dass die *Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten* weder von China handeln noch vom Goethe des Jahres 1827, seinen Gefühlen und seinem Gartenhaus, wie die Forschung bisweilen annimmt.

Ein bis heute völlig unerforschtes Corpus von bildkünstlerischen Artefakten und zugehörigen lyrischen und beschreibenden Texten von Goethe und darüber hinaus auch vielen anderen Autoren aus der Weimarer Gedicht-Handelssphäre wird erstmalig in seiner historischen Genese beschrieben. Die zugehörigen *<Gedichte zu symbolischen Bildern>* werden quellenkritisch und medientheoretisch untersucht und eingeordnet. Die Arbeit leistet in Bezug auf dieses Corpus an vielen Stellen editorische Grundlagenarbeit für eine beinahe unbekannte Gedichtgruppe in Goethes Werk.

Die *Allegorie* wird als lebendiger Teil von Goethes Schaffen verstehbar. Dieser benutzt sie in positiven, zeitgenössischen und lebendigen Beziehungen. Sie ist ihm in seiner Praxis also weder unbekannt noch ist sie – wie bisweilen angenommen wird – allein das düstere Mittel der zweiten *Faust*-Dichtung, die bedrohlich anrückende Moderne für spätere Epochen (und nur für diese) in Worte zu fassen.

Zwei umfangreiche Gedichtgruppen (vierzehn Gedichte und dreißig Bild-Text-Kunstwerke) erfahren eine fundierte Interpretation; viele der Kunstwerke werden zum ersten Mal, einige der bekannteren Texte mit neuem Fokus untersucht. Alle Analysen werden der genannten zeichentheoretischen Gesamtthese untergeordnet, sind aber gleichzeitig als jeweils für sich stehende Einzelstudien rezipierbar.